



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Alteuropa**

**Schuchhardt, Carl**

**Berlin [u.a.], 1935**

Der Grabbau

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73160)

falls. Alles weist darauf, daß hier im Osten ein besonderer alter Kulturherd bestanden haben muß, offenbar auf größerem Festlande, — denn in Griechenland und auf seinen Inseln liegen die menschlichen Kulturschichten zu dünn — also wohl in Ägypten oder Mesopotamien; aber genauer zu sagen, wo er seinen Brennpunkt gehabt hat, ist uns heute noch nicht möglich, geschweige denn etwa seinen Urzusammenhang mit dem in Westeuropa zu ermitteln. Was man von paläolithischen Wanderungen etwa der Aurignac-Rasse aus Asien nach Europa oder der heute noch erkennbaren alpinen Rasse von Armenien her vorgebracht hat, steht alles völlig in der Luft, weil wir aus dem ganzen Osten noch nicht mehr menschliche Knochenfunde haben als die Schädel von Java und Peking, die freilich an Primitivität allen bisher vorhandenen europäischen Resten überlegen sind.

### Der Grabbau

Am einfachsten vollzieht sich im Mittelmeere die Sortentwicklung aus der westlichen Wurzel im Grabbau.

Wir sahen, wie sich im Westen aus den natürlichen Felshöhlen der Diluvialzeit, die zum Wohnen wie zum Bestatten benutzt wurden, die künstlichen Grotten entwickelt haben, einmal in das weiche Gestein geschnittene Rundgräber mit flachgewölbter Decke, zum andern aufgebaute solche Räume mit einer in „falschem Gewölbe“ errichteten Kuppel, das Ganze von einem Hügel überdeckt. Von diesen Formen finden sich die in das Gestein geschnittenen Rundgräber mit einem als Rampe oder Treppe hinabsteigenden Zugang häufig in Italien — besonders Etrurien — und Sizilien. Es ist dies die Grabform, in der Orsi seine reichen Funde aus der frühesten Metallzeit gemacht hat (Castelluccio, Plemmirio, Pantalica usw.). Aber viel weiter östlich, auf Euböa, ist auch noch ein solches Grab gefunden<sup>1)</sup>.

Ebenso sind die ähnlichen Rundgräber mit einem ebenen langen Zugange, dem Dromos, in Beispielen erhalten in Etrurien. Rundgräber mit falscher Gewölbedecke bieten ebenfalls Etrurien, weiterhin die Kykladen<sup>2)</sup>, und ihre monumentale Form mit hoher Spitzdecke und von Quadermauern flankiertem Zugang sind die Tholosbauten in Mykene.

Es werden dann aber aus der einfachen einräumigen Form, wenn diese nicht mehr reicht, kompliziertere. Man legt mehrere rundliche Kammern in einer Achse hintereinander und die vorderen werden dabei zu Ovalen, weil nun ein Mittelgang in ihnen freibleiben mußte, durch den man zu den hinteren gelangen konnte. Nur die letzte Kammer behält ihre alte kreisförmige Gestalt. Gräber dieser Art sind zahlreich auf Sardinien ausgegraben<sup>3)</sup> (Abb. 40 a), und man wird ihnen die großen Bauten auf Malta zurechnen müssen, die meist noch „Tempel“ genannt

<sup>1)</sup> Dussaud, *Les civilisations préhelléniques*<sup>2</sup> (1914) S. 89.

<sup>2)</sup> Dussaud a. a. O. S. 86.

<sup>3)</sup> *Mon. dei Lincei* 11 1901, 39—75 (Pinza).

werden und die ich nach der ersten Bekanntschaft mit ihnen für Paläste gehalten habe (Abb. 40c).

Außerordentlich häufig ist aber die Weiterbildung, bei der das alte einfache

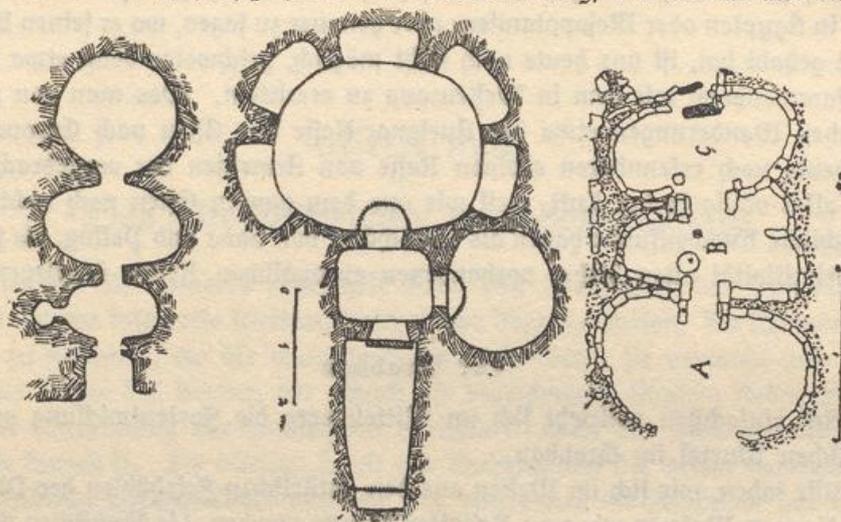


Abb. 40. Gräber und Häuser der frühen Bronzezeit.  
a Sardinien, 1: 133, b Plemmirio bei Syrakus, 1: 150,  
c Corradino auf Malta, 1: 500.

Rund nur der Hauptraum ist und an ihn sich kleinere, erst nur nischenartige, dann als besondere Zimmer gestaltete, jedes mit eigenem Zugange anhängen. Auch diese Art der Fortbildung sehen wir ja schon in Westeuropa beginnen. Das Minorca-Grab, oben Abb. 28, hat drei ovale Nischen, die große Gangtholos in Irland, Abb. 30 drei viereckige Nebenkammern. Unsere Abb. 40 b zeigt den sehr schön gestalteten Grundriß eines sizilischen Grabes (Plemmirio bei Syrakus), bei dem aus dem ovalen Hauptraume 5 Nischen symmetrisch wie Sprossen herauswachsen. Neben dem Vorraum hat sich rechts eine runde Kammer mit engem Eingang gelegt, zu dem Gegenstück links ist es nicht gekommen.

Am beliebtesten ist der Grabtypus geworden, den die Italiener „con atrio“ nennen. Der Zugang führt in einen größeren viereckigen Raum, von dem kleine Eingänge zu ringsherum gelegten viereckigen Gräbern führen. Der Grundriß kann die verschiedensten Formen annehmen. Oft sind sehr unsymmetrisch da kleinere, dort größere Anhängsel entstanden, oder auch nur auf der einen Seite welche und auf der anderen keine. Oft ist hübsch planmäßig mit der Anlage gleichmäßiger Räume vorgegangen, zu denen man durch die Seiten und auch aus den Ecken des Hauptraumes gelangt; oft ist man dem Zufallsbedürfnis nachgegangen und hat da, wo noch voller Felsen anstand, an eine Grabkammer eine zweite gehängt und an diese womöglich noch eine dritte (Abb. 41). Immer aber ist deutlich das Prinzip zu erkennen, daß, wie beim Atriumhause, um den Mittelraum als

Versammlungshalle sich einzelne Gebrauchsräume im Kranze herumlegen. Die starke Übereinstimmung ist sehr wichtig, denn das Atrium-Wohnhaus läßt sich bei weitem nicht in so hohes Altertum zurückverfolgen wie das Atriumgrab.

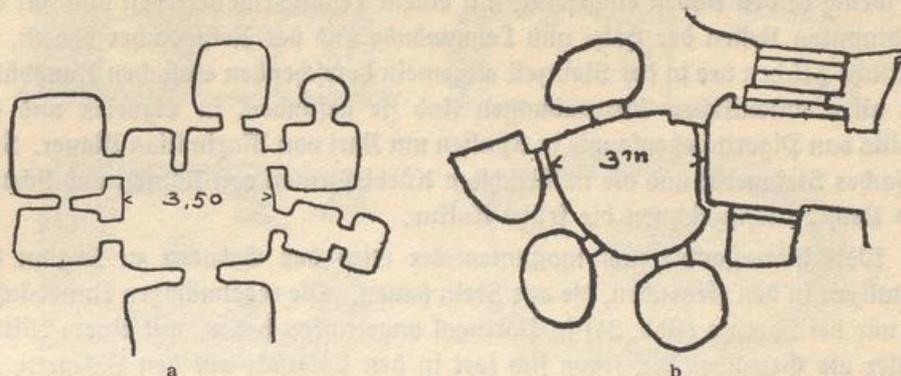


Abb. 41. Felsgräber mit Halle (con atrio). a S. Andrea Prin, Sardinien; b Ħal Saġġieni, Malta.

An der Hand dieses originellen und im westlichen Mittelmeere verbreitetsten Typus können wir die kulturelle Zusammengehörigkeit der einzelnen Länder leicht erkennen. Auf Sardinien haben sich bei Anghelu Ruju über ein Duzend Gräber dieser Art gefunden mit einer El Argar sehr nahestehenden Keramik <sup>1)</sup>. Auf Sizilien geben die Nekropolen mit der aus derselben Zeit stammenden bemalten Keramik der sogenannten 1. Sikulischen Periode, wie Pantalica, Cassibile, Plemmirio, eine Fülle von Beispielen <sup>2)</sup>. Auf Malta bietet das große zweigeschossige „hypogäum“ von Ħal Saġġieni im ersten Geschos eine Wirrnis von meist großen Räumen, im zweiten unteren eine regelrechte Gruppierung der Grabkammern um einen größeren Mittelraum (Abb. 41 b). Der Raumschmuck und die Funde aus dieser wichtigen Nekropole werden uns weiterhin noch beschäftigen. Auf dem italischen Festlande hat sich die Grabform bei den Etruskern am längsten gehalten, überall begegnet sie dort noch, und das berühmte Grab der Volumnier bei Perugia zeigt sie ebenfalls. Sehr bemerkenswert! Denn über Malta östlich hinaus ist sie nicht mehr anzutreffen, weder auf Kreta, noch auf den griechischen Inseln oder an der kleinasiatischen Küste. Und die Etrusker sollen doch nach allgemeiner Meinung im 9. Jahrhundert von Lydien her eingewandert sein!?

Die Nuragen auf Sardinien und die Talayots auf den Balearen, die früher für Gräber angesprochen wurden, sind keine solchen, sondern Wohnungen, in denen zugleich zuweilen bestattet wurde. Dagegen sind die Navetas auf den Balearen, genannt nach ihrer schifförmigen Gestalt mit geradem Abschnitt an einer Schmalseite, in der Tat die zu den Talayots gehörigen Gräber.

<sup>1)</sup> Mon. dei Lincei 21, 1911, 301 ff.

<sup>2)</sup> Mon. dei Lincei 9, 1899: Pantalica u. Cassibile; 11, 1901: Plemmirio.